

Frankenberger Tageblatt

Bezirks-Anzeiger

Amtsblatt für die Amtshauptmannschaft Flöha, die Staats- und Gemeindebehörden zu Frankenberg

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Kogberg sen. in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag: C. G. Kogberg in Frankenberg i. Sa.

Nr. 67

Sonntag den 21. März 1920

79. Jahrgang

Lebensmittel-Verkäufe:

Amerikanisches Weizenmehl ab Montag den 22. d. M. auf Feld 1 der neuen Lebensmittelkarte (Mila) je 200 Gramm. Preis: 35 Bfg. für das Pfund oder 200 Gramm — 35 Bfg. Die Karten sind vom Händler spätestens bis 27. d. M. im Rathaus (Zimmer Nr. 2) abzugeben.

Rohfleisch Montag den 22. d. M. bei H. Adhler (Bergstraße) vormittags 8 bis 10 Uhr an Rinderbeinmittle des 3. Bezirkes Nr. 601 bis 700 gegen Lebensmittelkarte Nr. 132. — Die Fleischkarte ist vorzulegen. Frankenberg, den 20. März 1920. Lebensmittel-Abteilung des Stadtrates.

Brittett-Abgabe Montag den 22. März 1920 auf Marke 33 der Rohabgabe-Grund- u. Umlieferkarte bei Hagen u. Lubowitz. Die Brennkohle hat bis 25. März zur Abholung zu bringen, außerdem Marke 33 vorzulegen. Abrechnungsstag des Händlers: 27. März 1920. Frankenberg, den 20. März 1920. Ortsstellen des Stadtrates.

Erwerbslosen-Kontrolle

Die Kontrolle der Erwerbslosen findet nächste Woche nachmittags von 2-4 Uhr nachmittags im Rathaus Frankenberg, den 20. März 1920.

Mädchen-Fortbildungsschule

Alle Offener 1919 aus der Schule entlassene, hier wohnhaft gebliebene oder neu zugezogene Mädchen, gleichviel ob sie hier oder anderwärts zur Schule gegangen sind, müssen am Unterricht in der Mädchen-Fortbildungsschule teilnehmen. Nach den bestehenden Bestimmungen haben Lehrpersonen, Dienstverrichteten und Arbeitgeber den Schulbesuch der zum Besuch der Mädchen-Fortbildungsschule nötige Zeit einzuräumen und die Betreffenden auch besonders zum Schulbesuch anzuhalten. In Zukunft wird bei ungerechtfertigtem Versäumnissen unumwidlunglich Bestrafung der Schuldigen herbeigeführt werden. Stadtrat Frankenberg, am 19. März 1920.

Arbeiterwehr Frankenberg

Sonntag vormittags 10 Uhr: Appell und Effekt-Ausgabe auf dem Markt. Gehten alle in Bereitschaft! Der Arbeiterrat.

Die vom Vollzugsrat eingesetzten Jagdgewehre können wieder gegen Abgabe des Schiffscheins abgeholt werden. Der Vollzugsrat.

Unseren Lesern

teilen wir hierdurch mit, daß, wie in Chemnitz seit Donnerstag schon, von der heutigen Nummer an die dem hiesigen Vollzugsrat angegebene Porzellanur über unser „Tageblatt“ aufgehoben ist.

Verlag und Redaktion des „Frankenberger Tageblattes“.

Eine Note der Entente

Einem monarchistischen Deutschland oder einer Räte-Republik keine Nahrungsmittel!

Dresden, 20. 3. Der englische Geschäftsträger hat der Reichsregierung eine Note des Obersten Rates überreicht, wonach die Entente einem monarchistischen Deutschland und jeder Räte-Republik in Deutschland sofort alle Nahrungsmittelzufuhr sperren würde.

Das Verfahren gegen Rapp und Genossen

Berlin, 20. 3. Der Oberstaatsanwalt hat das Verfahren gegen die Mitglieder der sogenannten Regierung Rapp, vor allen Dingen gegen Rapp selbst, General v. Sittwick, Horn u. Jagow usw. bereits eingeleitet.

Die Lage klärt sich

Nach den heute vorliegenden Nachrichten ist die Regierung Ober-Rhein wieder Herr der Situation. Die Nachricht von dem Rücktritt Noskes betrifft sich nicht, Noske hat kein Abschiedsgesuch wieder zurückgelesen. Dort, wo heute noch gekämpft wird, handelt es sich in allen Fällen um ein bewaffnetes Vorgehen linksradikaler Kreise gegen die verfassungsmäßige Regierung. Der besonnenste Teil der Arbeiterschaft — und das ist fast die weitaus größte Zahl — lehnt ein derartiges Vorgehen ebenso entschieden ab, wie er dem Berliner Putsch energisch entgegentritt.

Stand der Dinge im Reich

widmet das Wolff-Büro einen Bericht, in welchem es u. a. heißt: In Mühlhausen, München sowie in der Oberpfalz herrscht Ruhe; ebenso in Schwaben mit Ausnahme von Schwabau in der Oberpfalz, wo aber die Oberpfälzer Bauernwehren die Ordnung wiederhergestellt haben. In Thüringen ist gekämpft worden. Es werden 23 Tote gemeldet. Auch in Schweinfurt und Hof herrschen Unruhen. Der Generalstreik hat in der Umgebung von Hof keinen Anfang gefunden. Die allgemeine Auffassung geht dahin, daß die Regierung die nötigen Mittel in der Hand hat, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. In Württemberg und Baden herrscht völlige Ruhe. Im einzelnen liegen aus dem Reich folgende Meldungen vor:

Sax. 19. 3. Am Montag Abend kam es zu blutigen Zusammenstößen, bei denen 15 Arbeiter und 2 Gegenrevolutionäre getötet und über 20 Personen verwundet wurden. Am Abend wurde die neue Regierung verhaftet und die alte fehrte auf ihren Platz zurück. Jetzt herrscht Ruhe.

Sachsen. 19. 3. Seit der letzten Nacht ist der Verkehr nach Adelsheim eingestellt. Wie ferner mitgeteilt wird, steht bei Weismann ein Personenzug mitten auf der Strecke und kann seine Fahrt nicht fortsetzen, weil sich in der Nähe heftige Kämpfe abspielen. Auf dieser Strecke ist der Verkehr ebenfalls eingestellt.

Sachsen. 18. 3. Die staatliche Sicherheitspolizei ist im Laufe des gestrigen Nachmittags abgezogen. Dem Vernehmen nach sind revolutionäre Arbeitermassen in die Stadt gedrungen und haben die Gewalt an sich geübt.

Chemnitz. 19. 3. Die angelegte Wiederaufnahme der Arbeit ist durch kommunistische Elemente gewalttätig verhindert worden.

Chemnitz. 19. 3. Essen hat sich heute mittag der bewaffneten Arbeiterschaft nach heftigem Kampf ergeben. Die beidenseitigen Verluste in den gestrigen und heutigen Kämpfen werden auf 800 Tote geschätzt.

Kassel. 20. 3. Der Generalstreik ist beendet. Die Arbeit wurde heute auch auf der Eisenbahn wieder aufgenommen. Die Zahl der Opfer bei den gestrigen Kämpfen beträgt nach den bisherigen Feststellungen 17 Tote, 42 Schwere- und 21 Leichtverletzte. Heute Nacht Ruhe. Das Militär ist Herr der Lage.

Die Stellung Noskes

Neben die Wirkung der jüngsten Vorgänge auf die Stellung des Reichswehrministers ist eine vollständige Klärung nicht zu erzielen gewesen. Im Laufe des Freitags meldete ein Wolff-Telegramm:

Berlin. 19. 3. Reichswehrminister Noske ist zurückgetreten. In jüngerer Abendstunde meldete eine TU-Meldung, daß Noske kein Rücktrittsgesuch, das er auf den heftigen Angriff Scheidemanns in der Nationalversammlung, in eingereicht habe, zurückgezogen habe, da er von seinen Ministernkollegen erlucht worden sei, im Amt zu bleiben.

Am Freitag wurde folgender Aufruf veröffentlicht:

An die Reichswehr!
Durch die Ereignisse der letzten Tage ermüdet, glaubt Spartakus auch heute in Deutschland die Herrschaft an sich ziehen zu können, um unserem Volke den Todesstoß zu versetzen. Ein der geschlossenen Front aller Decker, denen Ruhe und Ordnung im Lande am Herzen liegt, muß dieser Plan gescheitern. Wo früher, wird heute auch die Reichswehr in vorbestimmter Linie stehen und jeden Versuch zur Ausrichtung des Bolschewismus zurückweisen. In schwerer Stunde richtet sich an die Reichswehr die Aufforderung, einig zusammenzutreten und das Wohl des Vaterlandes allen anderen Rücksichten voranzustellen. Ich werde alles daran setzen, mit der Truppe jede Unterstützung abzulehnen zu lassen. Berlin, 18. März. Im Auftrag des Reichswehrministers Noske (geg.) von Gerd.

Lage in Sachsen

berichtet das WTB: Wie uns auf eine Erkundigung mitgeteilt wird, steht man in Sachsen der kommunistischen Regierung die Lage in Sachsen für weitgehend geklärt und beruhigend an. In Orlauen herrscht im allgemeinen Ruhe. Die Nachricht, daß der Kommunist Holzke Zwidaus bemächtigt hat, hat sich nicht bestätigt. In Zwidau herrscht Ruhe, ebenso im Vogtland bis auf Falkenstein, wo sich kein Unheil ereignet hat.

Reueh ist gefährlich ist die Lage lediglich in Leipzig

Don dort liegen heute nachfolgende Berichte vor: Dresden, 19. 3. Nach Meldungen des Dresdner Blattes steht die Lage in Leipzig wie folgt dar:

Am Donnerstag Abend haben heftige Kämpfe unter Einwirkung der Polizei stattgefunden. Die Nacht ist ruhig verlaufen. Die Zeitfreiwilligen sollen die Kommunisten zurückgeschlagen haben.

Heute Sonnabend den 20. März 1920 abends 7 Uhr findet eine Sitzung des Arbeiterrates im „Bürgergarten“ statt. Esichtungen ist Pflicht! Arbeiterat (Industriebezirk Frankenberg i. Sa.). R. Soutain

Gewerbeschule Frankenberg

Die öffentlichen Prüfungen der Gewerbeschule finden Montag den 22. März nachmittags von 2 bis 6 Uhr in Weibermestorhaus in folgender Reihenfolge statt:

| | | |
|---|--------------------------------------|--------------------------|
| 2-2 ¹ : Gruppe I | Klasse 3: Materiallehre | Herr Naumann |
| 2 ² -2 ³ : „ II | 3: Geometrie | „ Wadowitz |
| 2 ⁴ -3: „ I | 2: Fachrechnen | „ Naumann |
| 3-3 ² : „ II u. III | 2: Geschäftsbuchführung | „ Wadowitz |
| 3 ² -3 ⁴ : Schuhschneiderei-Gruppe: | Fachunterricht | „ Recht |
| 3 ⁴ -4: | Fleischerfachgruppe: | „ Böttger |
| 4-4 ² : Gruppe II | Klasse 1: Technischer Fachunterricht | „ Wadowitz |
| 4 ² -4 ⁴ : | 3: Rechnen | „ Tischner |
| 4 ⁴ -5: | I u. III | 1: Wechsellehre |
| 5-5 ² : | Böckerfachgruppe | Klasse 1: Fachunterricht |
| 5 ² -6: | Entlassung der abgehenden Schüler. | „ Klaus |

Die Ausstellung der Zeichnungen und der Gesellenstücke befindet sich im Webermestorhaus. Sie ist geöffnet: Sonntag den 21. März von 11 bis 1 Uhr, nachmittags von 2 bis 6 Uhr und am Tage der Prüfungen.

Die hiesigen Behörden, Klamm, Lehrmeister, Innungen, der Gewerbeverein, der Fabrikantenverein, sowie alle Freunde und Gönner dieser Schule werden hierdurch höflichst eingeladen, die Prüfungen mit ihrem Besuche zu beehren.

Frankenberg, 20. März 1920.

Die Lehrerschaft.
G. Berthold, Direktor.

Spartakus Auerwalde (Bezirk Chemnitz) 3 1/2 %

Künstliche Hinterlegungsstelle für Wertpapiere Volkskassenteilung 34714 Die angeschlossene Girokassette verzinst Einlagen in jeder Höhe bei täglicher Verfügung

Strotzen für jedermann Geschäftszeit: Montag bis Sonnabend 8 bis 3 Uhr durchgehend.

Strotzen Nr. 10

Die Zeitungen erscheinen in ganz kleinen Ausgaben, fortgesetzt nur als Flugblätter. Am Freitag früh entspann sich erneut ein heftiger Straßenkampf. Die Richtigkeit dieser Meldung ist nicht zu kontrollieren.

Ein in den frühen Abendstunden eingetroffenes WTB-Telegramm aus Leipzig meldet:

Neben die Lage in Leipzig am Freitag nachmittags 5 1/2 Uhr erfahren wir folgendes: Da der vorerwähnte Waffentillstand nicht gehalten worden war, hatte sich die Lage gefühllos aufgelöst. Der Oberbefehlshaber war daher gezwungen, sie möglichst schnell zu klären. Nachdem die Bedingungen, die er zur baldigen Wiederherstellung der Ordnung gestellt hatte, nicht angenommen worden waren, setzte die Reichswehr in den Nachtstunden mit starken Kräften zum Angriff an. Der Angriff ist rasch aus dem Inneren der Stadt nach Osten, Süden und Westen vorgetragen worden und demnach offenbar von Erfolg begleitet gewesen.

Leipzig, 19. 3. In der Wiederaufnahme der Kämpfe durch die Arbeiter erblickte der Stadtkommandant, Generalmajor v. Pilsach, einen Bruch des Abkommens und erließ nunmehr den Befehl zur Alarmierung der Reichswehrbrigade 19 und zu deren Einmarsch in die Stadt, um dem beängstigenden Zeitfreiwilligenregiment zu Hilfe zu kommen. Weiter wurde der beschärfte Belagerungsstatus über Leipzig verhängt. Den ganzen Donnerstag über bis in die Nacht hinein spielten sich wütende Kämpfe ab, bei denen vonseiten der Truppen auch Artillerie verwendet wurde. Die Arbeiter haben überall Barrikaden errichtet. Ein Militärflugzeug warf am Nachmittag Bomben auf den Johannisplatz, ein anderes Flugzeug das zur Erkundung über der Stadt kreuzte, wurde von den Arbeitern abgeschossen. Der Führer war der bekannte sächsische Fliegerleutnant Bähner. Er ist dabei tödlich verunglückt. Die hauptsächlichsten öffentlichen Gebäude, die Hauptpost, Hauptbahnhof, Rathaus usw. befinden sich auch heute früh in den Händen der Zeitfreiwilligen. Das Gebäude der Niederländischen Versicherungs-Gesellschaft am Augustusplatz, das in die Hände der Arbeiter gefallen war, wurde von den Truppen zurückerobert.

Nach

Dresden

sind im Laufe des Freitags Verstärkungen abgezogen, was aus folgender Meldung zu ersehen ist:

Dresden, 19. 3. Die Staatsanleihe ist bekannt: Von dem Nebenpräsidenten Zeitheim und Adnigebrod sind starke Teile der Landesbeschäftigten zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung nach Dresden herangezogen worden. Die Beamten unterstützen die Reichswehr in der Bewachung öffentlicher Gebäude und Anlagen und helfen Straßenpatrouillen zur Sicherung der Ruhe. Da die Bewöerung wird die Bitte gemacht, den schweren und verantwortungsvollen Dienst der Beamten durch Entgegenkommen und geduldenfalls auch durch Unterstützung zu erleichtern. Die Beamten der Landesbeschäftigten tragen selbstrüne Uniformen und als Kopfbedeckung den alten Jäger-Hut.

Im übrigen herrscht in Dresden völlige Ruhe.

Aus

Chemnitz

liegen heute keine neuen Meldungen vor. Dort herrscht nach wie vor Ruhe. In allen Bezirken wird wieder gearbeitet.

Planen
Ist die Beschaffung noch nicht ganz geklärt. Aus liegt von dort
unabhängiger Bericht vor:
Wien 1. 3., 19. 3. Nachdem der Generalstreik hier für
beendet erklärt worden war, wurde er am Donnerstag nachmittag
von einem großen Teil der Arbeiterschaft wieder aufgenom-

Aus dem übrigen Sachsen
wird im einzelnen gemeldet:
Glauchau. Glauchau ist zurzeit eine Art Stadtstaat. Der
Stadtrat ist suspendiert, die Stadtverordnetenversammlung abgelehnt.
Die Stadtblöße steht unter der Kontrolle des Aktionsausschusses.

Die Beamtenauswahl der Deutschen Demokratischen Partei
für Dresden und Umgebung nahm folgende Entscheidung an:
Die demokratischen Beamten Sachsens verurteilen rüchlos
den verdorbenen Versuch eines gewählten Amtsinhabers
den verantwortungsvollen Posten in Berlin gewalt zu tun und
den unter Beihilfe erneut in namenloses Unglück geführt hat.

Die Einigung der Parteien
Berlin, 18. 3. Zwischen Führern der Mitglieder der
Rechtsparteien, der Deutschen Nationalen und der Deutschen
Volkspartei besteht Uebereinstimmung über folgende Punkte:

Um die Revision des Versailler
Friedensvertrages
Madrid, 19. 3. (TU) Aus der Pariser Tagung des
Waffenbundes wird mehreren deutschen Blättern berichtet,
dass Spanien sich zum Wortführer einer Revision des Ver-

Robstoffe und Lebensmittel nur an
ein verfassungsmäßiges Deutschland
Berlin, 19. 3. Der englische, der italienische und der
belgische Geschäftsträger haben im Laufe des heutigen Vor-

Eine Million Dollars für Deutschland
Saag, 18. 3. „Newe Contant“ meldet aus Washing-
ton: Im Repräsentantenhaus wurde ein Gesetzentwurf ein-

Sächsische Ausführungsverordnung
zum Betriebsrätegesetz
Das sächsische Arbeitsministerium bestimmt im Einver-

Aus Heimat und Vaterland
Frankenberg, den 20. März 1920.
Heimatliche Wochenachtlänge
Die vergangene Woche wird wohl jedem, der sie mit durch-

Frühlingsanfang
Während man heute zwischen den Begriffen Frühjahr und
Frühling keinen Unterschied zu machen gewohnt ist, gab man

Freigabe anerkannter Saatkartoffeln.
Zusolge einer Verfügung der Reichsarbeitsstelle vom 4.
März 1920 hat die Landesarbeitsstelle an sämtliche Kommunal-

Wahl zu den Reichstagen
Die von uns festgelegte Wahlparole, wonach die Angehörigen
entweder selbständige Kandidaten oder zusammen mit den Arbeitern

Verpflichtung von Obstbauern im Jahre 1920.
Im auch dieses Jahr dem Wüger bei den Verpflichtungen von Ob-

Verpflichtung von Obstbauern im Jahre 1920.
Im auch dieses Jahr dem Wüger bei den Verpflichtungen von Ob-

Gasthof „Weisser Hirsch“ Merzdorf.

Heute Sonntag von nachmittag 4 Uhr an:

Feine öffentliche Ballmusik.
Gute Fesung. — Kapelle H. Finsterbusch. — Streich- u. Blasmusik.
Es ladet freundlich ein
Johannes Höpner.

Starkbesetzte Ballmusik

heute Sonntag:

**Kaisersaal
Schützenhaus.
Lützelhöhe.**

Am recht zahlreichen Besuch bitten die Besizer.

:: Gasthof Nerge ::

heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an

öffentl. Ballmusik
gespielt vom Frankfurter Stadtorchester.
Es ladet freundlich ein V. Kleinert.

Kuchenhaus.

Telefon 227.

heute Sonntag von nachmittag an
starkbesetzte Ballmusik.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein
Richard Wagner.

Gasthof Zischerhäute Sachsenburg

heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an

öffentliche Ballmusik.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein Otto Borthold.

Gasthof Nieder-Mühlbach

heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte öffentliche Ballmusik.
Am recht zahlreichen Besuch bitten
Max Pfeilig.

Gasthof Altenhain

heute Sonntag von nachmittag an

öffentliche Tanzmusik.
Um gütigen Zuspruch bitten freundlich Ernst Eckert.

Schloßgasthaus Lichtenwalde.

heute Sonntag, von nachmittag an

öffentliche Ballmusik
Es laden ergeben ein Walter Stephan u. Frau.

Gasthof Oberlichtenau

heute Sonntag, von nachmittag an

Starkbesetzte öffentliche Ballmusik.
Neue Kapelle.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergeben ein Emil Werner.

Gasthof zum Erbgericht, Niederlichtenau

heute Sonntag von nachmittag an

öffentliche Ballmusik
Neueste Tänze. — Gutbesetztes Orchester. — Glanzvolle Tanz.
Hierzu ladet ergeben ein Arno Irmscher.

Gasthof Irbersdorf.

heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an

Starkbesetzte öffentl. Ballmusik.
(Bläsermusik u. Streichmusik.)
Es ladet freundlich ein Albert Weise.

Gasthof z. Breitmühle, Chemnitz-Ebersdorf

heute Sonntag von nachmittag an

öffentliche Ballmusik.
Es ladet freundlich ein Agnes verw. Pöttsch.

Gasthof zum Lamm Niederwiesa

heute Sonntag

öffentliche Ballmusik
Es ladet freundlich ein Emil Helbig.

Einige gute Tauschpferde

für leichten und schweren Zug, und eine hochtragende
Kappstute verkauft preiswert

Ostmeier, Dederan, Tel. 291.
Bögl. einen Wagen, ca. 7 St., u. einige gute Kühe.

Eintrittskarten

Städt.-Auktion.

Sonntag, den 21. März, nachm.
von 3 Uhr an soll ein größ. Meub.
Schlagreiß
in Zanghaufen gegen Versteigerung ver-
steigert werden.
Mag. Versteig., Weißbach Nr. 21.

Welttheater

Nur Sonntag u. Montag! Erstaufführung!

Satanella. 5 Akte.

Eines weiblichen Dämons Glück und Ende.
Aus dem Leben einer Kaiserin mit Esther Carosa.

Endlich eingetroffen!

Hanne und ihre 7 Freier.

Köstliches Lustspiel in 2 Akten
mit Hanne Brinkmann / Werner Krauß.

Großer Prämien-Poule

heute Sonntag von abends 7—11 Uhr
im „Gasthof zur Linde“ in Oberlichtenau.

Sportplatz „Merkur“

am Dammweg am Dammweg

heute Sonntag nachmittag:

Merkur I — Sport-Club I, Einsiedel.

Anst. 4 Uhr

Vorher 2 Uhr: **Merkur II — Sport-Club II, Einsiedel.**

Bei jeder Witterung.

Wintergarten

Angenehmster Aufenthalt für Jung und alt!

heute Sonntag:

Unterhaltungskonzert (Klavier und Geigen)

Hierzu empfehle: F. Torten, Crème-Kuchen, sowie
F. Spiegel und verschiedene andere. — Ferner:
F. Fleischbrühe, Bohnenkaffee, Kakao, Schokolade.

Spezialität:
Anstich eines hochf. echten Tucher Bieres.

Um gütigen Zuspruch bitten hochachtend E. Zimmermann.

Humboldtstrasse 3

ZUR KLAUSE

Vornehmes Familien-Restaurant!!!

Täglich von abends 7 1/2 Uhr an
Wiener Künstler-Konzert
Franz Martin

Sonntags von vormittag 11 Uhr ab
Frühschoppen-Konzert
und nachmittags von 4 Uhr ab.

ff. Hausgebäck und gute Getränke

Humboldtstrasse 3

Haus Flehsig, Braunsdorf

Bringe den geehrten Gesellschaften u. Vereinen meinen
Gesellschaftssaal und Gesellschaftszimmer
in empfehlender Erinnerung
Der Gesellschaftssaal ist an einigen Sonn- u. Wochentagen noch frei.

Tanzstunde

im Hotel z. Schützenhaus, Frankenberg.

Geehrte junge Damen und Herren, welche sich an dem
Montag, den 22. März, abends 8 Uhr beginnenden
Tanz-Zirkel beteiligen wollen, werden gebeten,
bis dahin oder am selbigen Abend ihre Anmeldung
bewirken zu wollen

Hochachtungsvoll **Emil Aischner, Tanzlehrer.**

Druckerei v. G. G. Rohberg.

Die General-Versammlung

der
Vereinsbank zu Frankenberg in Sachsen
findet **Sonnabend, den 27. März d. J., abends**
8 Uhr im „Rose“ statt.

Zwecks Teilnahme hat jeder Aktionär seine Aktienmatrikel
spätestens am dritten Tage vor der Generalversammlung
bei der Vereinsbank zu hinterlegen.

„Lätitia“ Ortelsdorf.

Zu unserem **Donnerstag, den 25. März, im „Erh-
gericht“ Niederlichtenau** stattfindenden
Damen-Kränzchen

bitten wir um allseitige Teilnahme aller Mitglieder, sowie der
vom Verein für dieses Jahr eingeladenen Damen.

Anfang 8 Uhr. Die Vereinskassen,

W. V. E. R. „Allemania“

Sonntag 1/2 11 Uhr:
Konvent

Fußball-Wettbewerb

Exerzierplatz. Exerzierplatz.
Sturm I — Eintracht I, Mittweida.
Anst. 12 30 Uhr.

Freiw. Pioniere.

Montag, den 22. März:
Redung mit
Berlammig
in „Bogens
Restaurant“.
Stellen 8 Uhr
a. Vertriebsab-
t. Das Kommando.

ff. Bücklinge

empfehlen
Willy Rudolph, Altenb. Str. 8.

ff. Sirup

frisch eingetroffen,
feinste Pöcklinge
empfehlen

A. Hammer, Lerchenstr.

Segen Katarhe

EMS
Emser
Wasser

Pianos

Weinrich, Altmittweida

4 Meter blauen Stoffhölz
— seine Wolle —
besüßlich
Institut Boltz
Jimonau I. Thür. Prosp. frad.

Mariechen Gruhl

Hans Göthel
Verlobte.

Frankenberg, den 21. März 1920.

Kurt Berndt

Elsa Berndt, geb. Höpner
gen. Liebors

grüssen als Vermählte.

Frankenberg, den 20. März 1920.

Todesanzeige.

Nach kurzem, aber schwerem Leiden und einem
arbeitsreichen Leben entschlief ruhig und sanft unser
guter, lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroß-
vater, der Zimmermann

Herr Friedrich Ernst Reichold

in seinem 80. Lebensjahre. Dies zeigen in tiefer
Trauer, um stille Teilnahme bittend, an

Adolf Lange u. Frau, geb. Reichold
nebst Kindern und Enkel.

Niederwiesa, den 19. März 1920.

Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen
erfolgt Sonntag nachmittag 2 Uhr vom Friedhof aus.

Nach einem arbeitsreichen Leben und längerem Leiden verschied Freitag
nachm. 4 Uhr meine liebe, gute Gattin, unsere trauernde Mutter, Schwieger-,
Groß- und Urgroßmutter und Tante

Frau Christiane Juliane Uhlmann

geb. Wustmann

im 87. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetrubt an
der trauernde Gatte **August Uhlmann**
nebst Kindern, Schwiegerkindern und allen Angehörigen.

Frankenberg, Mühlbach bei Häselich (Bez. Pirna), Boitzenburg a. Elbe,
Harne (Westf.), Oelsnitz i. Erzgeb., den 20. März 1920.

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen erfolgt Dienstag, 23. März,
mittags 1/11 Uhr von der Behausung, Margaretenstraße 10, aus.

Ein grausames Schicksal nahm mir nun auch mein Liebstes, meinen
heißgeliebten, herzenguten und seitdem wir uns kannten, nur für seine große
Liebe und um mein Wohl sich sorgenden Verlobten, meinen prächtigen, lieben
Schwiegersohn:

Erwin Binder.

Er verschied im 35. Lebensjahre am 6. März an schwerer Grippe und
Lungenentzündung, nachdem er erst vor wenigen Monaten nach 8-jähriger
Abwesenheit in den Kolonien und Spanien auf deutschen Heimatboden zurück-
kehrte. Wir beerdigten ihn am 10. März in Berlin.

In tiefstem Herzeleid

Grete Hausteil — Frau Johanna Hausteil.

Z. Zt. auf dem Reuter, Post Immenstadt (Bayern), Zwickau i. Sa., Lindenstr. 4, I.

Frankenberger Erzähler

Unterhaltungsbeilage zum Frankenberger Tageblatt

Nr. 24

Sonntag den 21. März

1920

Trostsprüche

Von Rudolf Voigt (Frankenberg).

Was weint ihr Mütter um eure blonden Söhne,
wie Traumbeflügelte Adler brannten sie in den Kampf
und schlugen ihre nackte Brust in die schwarze Nacht des Todes.
Alle Engel singen silbern Hosanna,
und in euer Antlitz, tränenerfüllte Frauen,
blühten tausendfältig die Seelen eurer Toten

O, die ihr im Lichte seid, Geweihte,
auch leuchten die Sterne jetzt unendlicher,
auch scheinen die Sonnen jetzt röter ins Herz,
auch umschlingen jetzt nackte Frauenarme glühender,
auch hängen jetzt Blüten in den blonden Haaren,
Gott und seine Engel schaukeln auf euren Knien.

Sonntagsbetrachtung

Für Sonntag Judäa.

Bleibet in mir! Joh. 15,4.

Wo hat Jesus in der dunklen Passionszeit seine Jünger gemahnt. Ja seine Jünger. Die Anderen nicht. Die kann er nur bitten: Kommet zu mir! Aber die Jünger mahnt er zu bleiben. Und wie nötig ist diese Mahnung. Unter den ersten Jüngern hat es einen Verräter gegeben. Das gehört zu den schwersten Stücken der Passion, die Jesus erduldet hat. Wenn ein Mensch hinter den Verrat seines Freundes kommt, wird sein Herz erschüttert in Zorn und Schmerz. Aus solchen Herzen heraus hat David gebetet: Herr, mache den Rat Ahitophels zu nichts. Jesus hat jahrelang den Verräter, den er durchschaute, in seiner Nähe geduldet und nicht gesagt, ihn nicht einmal vor den Anderen bloßgestellt — wach eine Seelengröße! Zuletzt freilich hat auch die größte Geduld und Gnade ein Ende, und den Verräter trifft das Gericht.

Obs auch unter uns Verräter gibt? Nur Jünger können es werden, Freunde, die nur äußerlich zur Gemeinde Jesu gehören, nicht. In Volksversammlungen kann man jetzt manchmal hören: Ich war früher ein guter Christ, jetzt bin ich keiner mehr. Die so sprechen, täuschen sich meist, nicht über das, was sie jetzt sind, aber über das, was sie waren. Sie sind auch früher schon keine „guten Christen“, keine Jünger gewesen. Waren sie es aber, dann sind sie Verräter, und nur die Rückkehr zur Gnade kann sie retten.

Es kann auch jetzt noch Verräter geben. Die Sucht, irdischen Vorteil zu gewinnen, hat den Judas dazu gemacht. Wir haben in letzter Zeit traurige Beispiele von Unbedingtheit erlebt, von Charakterchwäche, die ihre Vergangenheit preisgibt und den Mantel nach dem Winde hängt, um Karriere zu machen oder sich nicht in Schaden zu bringen. Möchte keiner aus diesem Jüngerkreise aus Sucht nach irdischem Vorteil zum Verräter werden!

Bleibet in mir! spricht der Herr. Unter den ersten Jüngern hat es auch einen Verleugner gegeben, und die Stunde, in der Jesus das erleben mußte, ist auch eine besonders schwere in seiner Passion gewesen. Dreimal und dreifach hat Petrus seinen Meister verleugnet. Schon das war eine innere Verleugnung, daß er an den Ort ging, wo er als Jünger Jesu nicht erkannt sein wollte. Wer ein treuer Jünger Jesu sein will, darf sein Jüngertum nie verstreuen. Und das war Verleugnung, daß Petrus Jesum „Menschen“ nannte, nicht „Herr“ oder „Meister“, wie

sonst stets. Er bequemte sich der Sprache seiner Umgebung an. Und endlich das war Verleugnung, daß er sprach: Ich kenne des Menschen nicht. Damit hat er den heiligsten Schatz seines Lebens preisgegeben.

Wir fragen nicht, ob es auch heute noch Verleugner gibt. Daran aber lassen wir uns erinnern, wie ungeheuer groß die Macht der Finsternis ist und wie schwer die Versuchung, in den Passionszeiten des Lebens das Vertrauen wegzuworfen oder aus Menschenfurcht das Jüngertum zu verstreuen. Laßt uns in den Versuchungstunden hören auf unsres Heilands Mahnung: Bleibet in mir!

„In mir“ sagt Jesus. Das ist mehr als „bei mir“. Es handelt sich nicht bloß um ein Nebeneinanderhergehen, sondern um ein Ineinandersein. Das ist die innigste Gemeinschaft, die sich denken läßt, und selig der, von dem es gilt: Er in mir und ich in Ihm!

Eup. Dinter, Hofha.

Der jungen Seele bittres Weh

Roman von Erich Friesen.

Rechtlich verboten

Sie faßte seine Hände und blühte ihm tief, tief in die Augen.

„Winfried! ... Damals, als du auf der Anklagebank sahest, gabst du deine letzte, verhängnisvolle Unterredung mit dem Fürsten Orsinsky nicht preis, obgleich deine Freiheit, vielleicht dein Leben auf dem Spiele stand. Du hattest deine Gründe dafür und handeltst, wie du es für recht hieltest ... Auch ich habe meine Gründe, zu schweigen, Winfried. Willst du mich hindern, mutig und tapfer das zu tun, was ich für recht erkenne?“

Er preßte die Lippen aufeinander und starrte finstern vor sich hin.

„Steh mich an, Geliebter!“ stehete sie mit erhobenen Händen. „Glaube an mich! Vertraue mir, was auch kommen mag! Steh mich an!“

Und er blühte hinein in die klaren glänzenden Augen, die ihm damals in der schwersten Stunde seines Lebens Mut eingeflüßt, die ihm seitdem als strahlende Sterne auf seinem Lebensweg geleuchtet hatten ... blühte hinein, lange — lange —

Dann sagte er einfach und schlicht:

„Ich glaube und vertraue dir, mein Weib!“

Doch sein Herz war voll tiefer Trauer.

Draußen aber stand ernst und schweigsam die Nacht. Die unbarmherzige, schwarze Nacht, mit lauernden Augen hereingelohend, einem Untier gleich — jede Sekunde bereit, hervorzuwürgen und Liebe und Vertrauen, Wohlstand und ehrlichen Namen, Glück und Leben zu verschlingen.

21.

Die Kattushede und das kleine Haus am Fellsahdorf war in den letzten Jahren noch höher und wirrer geworden. Wie eingespinnen in stacheliges Geäst lag das Häuschen da in der glühenden Sonnenhitze.

Und seine Bewohnerin war noch vertunzelt geworden und noch gebückt und noch hurtiger. Mehr denn je erinnerte sie an eine der berühmten Mabethschen Hexen mit ihrem vertrockneten Pergamentgesicht, ihrem zahlosen Mund und ihren ungelämmten weißen Haarsträhnen.

Vor einigen Tagen war ihre „Setrin“ — wie sie Sibyll noch immer nannte — bei ihr gewesen und hatte ihr ein verschlossenes Couvert gegeben, auf dem die Adresse ihres Bo-

338

ters stand mit dem Befehl, falls sie es im Laufe eines Monats nicht zurückgefordert haben sollte, es Ibrahim el Bahadur zu bringen.

Die alte Hallun hatte damals den Kopf geschüttelt und sah ihr schwerfälliges Hirn zermartert, was das bedeuten sollte. Aber zu fragen hatte sie sich nicht getraut. Und seit Tagen schon weinte sie sich die trüben Augen fast blind, weil die „Herrin“ nicht kam, den Brief zurückzuholen, und weil jetzt nur noch drei Tage fehlten bis zu der Frist, nach der sie zu dem „verrückten Alten“ ins „Irrenhaus“ gehen sollte, mit dem geheimnisvollen Brief.

Heute aber war sie ganz außer sich vor Schreden.

Beim Händler, wo sie seit Jahrzehnten den Mais für ihren Ausfluß einholte, hatte sie gehört, ganz Kairo sei in Aufregung; denn heute mittag fände die Gerichtsverhandlung statt gegen Frau Dr. Sibyll Allen, die vor Jahren den Fürsten Orsinsty vergiftet haben sollte.

Sie hatte es zuerst nicht glauben wollen. Aber da hatte ihr einer die ganze, mit journalistischen Floskeln gepackte Sensationsnotiz aus dem „Journal du Caire“ vorgelesen. Und weil sie französisch nicht verstand, hatte es ihr ein anderer Wort für Wort in ihr arabisches Idiom übersetzt. Und nun mußte sie es glauben.

Wie die alte Hallun nach dieser Schredensnachricht auf ihren wackeligen Beinen in ihr kleines Haus zurückgekommen war — sie wußte es selbst nicht. Erst, als sie aufstehend in ihren wurmförmigen Armstuhl gesunken war, kam ihr die Ueberlegung wieder.

„Meine gute, schöne Herrin eine — Mörderin?“ knurrte sie nach ihrer Gewohnheit halblaut vor sich hin. „Beim Bart des Propheten, nein! Da würde ich eher glauben, daß ich's selbst getan hätte! Oder — oder — halt!“

Kerzengerade setzte sie sich aufrecht und suchte mit den dürren Armen in der Luft herum.

„Wie war das doch damals vor Jahren? ... Der alte verrückte Mann, ihr Vater — warum stöhnte und jammerte der nachts immer so gräßlich? Und redete allerhand schreckliches Zeug? ... Gewissensbisse natürlich — was denn sonst? ... Und weshalb wurde er später so ganz heimlich fortgeschafft, irgendwohin, wo niemand ihn finden konnte? ... Furcht vor Entdeckung ganz sicher ... Was er gemacht hat — das weiß die alte Hallun nicht. Geht sie auch nichts an. Wenn aber vor Jahren bei uns etwas geschehen ist, was nicht ans Tageslicht durfte — dann hat's nicht meine gute, schöne Herrin gemacht, sondern der verrückte Alte ... Ja!“

Sie hatte sich derart in Aufregung hineingeredet, daß ihr wieder einmal die Puste ausging. Schnaufend humpelte sie ans Fenster und stieß einen der Läden auf. Ein Sonnenstrahl fiel herein ins Zimmer — direkt auf das unverhüllte Bildnis an der Wand.

Das brachte sie recht in Zorn. Wütend schwang sie die händchen, braune Faust nach dem Bilde.

„Was lachst du immer? Und zwinkerst mit den Augen, he? ... Du bist mir schon lange nicht geheuer. Wenn der alte, verrückte Mann dich ansah, wurde er immer noch verrückt ... Allah soll mich strafen, wenn du nicht an dem ganzen Unglück schuld bist!“

Und mit einem Ruck zog sie den Schleier wieder zu aber dem lachenden Frauenantlitz.

Dann begann sie aufs neue, jene Schredensnachricht in ihrem Kopf herumzuwälzen ...

„Den Brief soll ich dem Alten erst in ein paar Tagen geben ... wenn meine Herrin ihn bis dahin nicht abgeholt hat? ... Das heißt, wie mir scheint, wenn man sie verurteilt hat ... Ich hab's ihr heilig versprochen, ihren Befehl auszuführen ... und ein Versprechen muß man halten — das verlangt der Koran ... Aber ich hab' ihr nicht versprochen, daß —“

Noch ein paar Augenblicke überlegte sie. Dann schürfte sie zum Kleiderschrank, hüllte mit ihren zitterigen Händen die morschen, krummgezogenen Glieder in ihren Feststaat, pomadisierte und salbte die wirren Haarsträhne, bis sie fest an den Spitzen, Schädel anklebten, und wickelte einen dunklen Schleier mehrfach um das weiße, mumienhafte Gesicht.

„So! Jetzt kann ich gehen!“

Und, zufrieden mit sich selbst, humpelte sie zum Haus hinaus.

Ibrahim el Bahadur war der Verzweiflung nahe. Vier Tage schon war er ohne sein Elizier. Am ersten

war er nur matt und müde gewesen. Der zweite fand ihn in zitternder Erregung. Am dritten hielten es die Wärter, die hie und da nach ihm sahen, für angezeigt, den Oberarzt von der eigentümlichen Veränderung, die mit dem Patienten vor sich gegangen war, in Kenntnis zu setzen.

Der alte Neurologe besuchte die Haut des Patienten — sie war trocken und fieberheiß. Er zählte den Puls — er ging unregelmäßig und mit fabelhafter Geschwindigkeit. Er untersuchte die Augen — ihr Blick fladerte unstät.

Eine starke Morphiumeinspritzung, die jeden andern beruhigt haben würde, war bei ihm ohne Wirkung. Der Kranke stöhnte und ächzte und tobte im Zimmer umher mit allen Zeichen des Irrens.

Dabei ängstigten ihn allerhand Visionen ... Da war vorerst ein mächtiges blondes Haupt mit hellen blauen Augen, das ihn vorwurfsvoll anblickte —

Ibrahim hatte dieses offene, biedere Gesicht — hatte es fast ebenso sehr, wie das andere tiefbrünette Männergesicht mit den scharfgeschnittenen Zügen, auf denen die Blässe des Todes lagerte und dessen weit offene, verglaste Augen ihn beständig anglohten —

Dazwischen lächelte ein dunkler Frauenvorhang mit brennenden Blüten und verführerischen Grübchen in Wangen und Kinn; er lächelte und lächelte und winkte und verschwand dabei immer mehr in weiter Ferne, bis er plötzlich ganz weg war —

Er machte einem anderen Frauenantlitz Platz — einem edlen, ruhigen Antlitz mit großen, ernsten Augen, das jenem sehr ähnelte. Aber dieses Antlitz lächelte nicht; es blickte still traurig daher, und die herben, stolzen Lippen sprachen sanfte, tröstende Worte zu ihm —

„Sibyll! Sibyll!“ schrie der Unglückliche auf. „Sibyll, mein Kind! ... Hast auch du deinen Vater verlassen, wie es einst in der Jugend deine unglückselige Mutter tat, deren Namen du trägst? Sibyll — Sibyll!“

„Fieberphantasien! Halluzinationen!“ meinte der Oberarzt achselzuckend. Und schickte dem Patienten einen Wärter mit neuen Morphiumeinspritzungen.

Seit heute früh war bei Ibrahim die Reaktion eingetreten. So schwach war er, daß er kaum stehen konnte. In sich zusammengesunken, hoßte er in seinem Sessel — sterbensmatt.

Da trat der Wärter zu ihm heran. „Ein altes Weib ist draußen. Hallun nennt sie sich —“

„Hallun? Hallun?“ kreischte Ibrahim wie elektrifiziert auf. „Sie soll kommen! Sofort!“

Wenige Minuten später humpelte die Alte ins Zimmer, direkt auf ihn zu.

„Endlich!“ leuchte Ibrahim. „Hast du es bei dir?“

„Was — bei mir?“ stotterte sie. „Die — die — — Medizin!“

„Ich weiß von keiner Medizin!“

Ibrahims Unterkiefer sank herab. Der gespannte Ausdruck in seinen Zügen erschlaffte. Die Lider fielen über die wie gebrochenen Augen.

„Nicht — nicht!“ hauchte er kaum hörbar. „Geht und — hol' sie! ... Rasch!“

„Blödsinn! Nichts hol' ich!“ plähte Hallun barsch heraus. „Sie werden jetzt mit mir aufs Gericht kommen! Verstanden? Dort gibt's was für Sie zu tun ... Ganz Kairo ist voll davon und sie hoden hier und lamentieren ... Ich sag' nichts weiter — ich will auch niemand beschuldigen — aber vor Jahren, da wurde in einem Hotel ein vornehmer Herr vergiftet — ein Fürst Orsinsty ... damals wußte ich den Namen nicht — war mir auch egal ... Und ich hatte den ganzen Krempel schon in meinem alten Kopf vergessen — bis man jetzt — sie deshalb eingesperrt hat, sie, unsere gute, schöne Herrin — unsere Sibyll —“

Mit offenem Munde hatte Ibrahim zugehört. Bei den letzten Worten starrte er Hallun an wie einen Geist.

„Sibyll? Mein Kind? ... Eingesperrt?“ leuchte er atemlos.

Ganz nahe trat die Alte an ihn heran. Ihre eingesunkenen Augen bohrten sich in die unstät flackernden des Greises.

„Ja, Herr ... Schon seit Wochen sitzt Ihre arme Tochter im Untersuchungsgefängnis — weil sie den Fürsten Orsinsty vergiftet haben soll ... Heute — vielleicht schon in dieser Minute wird sie abgeurteilt ... Und sie sagt nichts — o nein ... Denn sie ist ein Engel, unsere Sibyll —“

340

viel zu gut für diese Welt ... Und Sie, Herr — Sie geben ja, daß ein solches Verbrechen —
„Schweig!“ donnerte Ibrahim. „Schweig!! Und hol mir sofort den Wärter!“

Wie verwandelt war der alte Mann. Seine Stimme hatte einen solch festen Klang, seine Hand wies so gebieterisch nach der Tür — die alte Halsum knidte zusammen und humpelte eiligst davon, um zu tun, was ihr geheißen war.

„Giftmordprozeß!“
Das Wort allein schon elektrisiert die Massen. Um wieviel mehr noch, wenn auf der Anklagebank eine Dame sitzt, ... eine junge, schöne Dame ... eine Dame aus der Raitroet Gesellschaft!

In allen Schaufenstern hing das Bild der unglücklichen Frau. Die illustrierten Blätter brachten ihr Porträt mit ein paar sensationell gefärbten Zeilen. Halbwüchsige Bengels boten auf den Straßen kreischend ihre Photographie zum Kauf an.

„Sibyll Assen“ und nur „Sibyll Assen“ allüberall. Was bedeutete der „Giftmordprozeß Winfried Assen“ vor fünf Jahren gegen den jehigen „Giftmordprozeß Sibyll Assen“?

Heute war der große Saal im Gerichtspalast zu Raitro nicht nur überfüllt wie damals. Heute drängten sich Hunderte und Aberhunderte, die keinen Einlaß mehr fanden, in den Gängen, standen auf den Treppen herum oder umlauerten die hohen Portale, um vielleicht doch noch irgendwo hinein-schlüpfen zu können.

Drinne atemlose Spannung, gedämpftes Gemurmel. Oder auch ungeduldige Ausrufe, lebhaftes Geseh.

Man konnte die Zeit gar nicht erwarten, da die nerven-igebende „Sensation“ ihren Anfang nahm.

Jetzt elf Uhr. Endlich! Der Gerichtshof betrat den Saal.

Gleich darauf wurde Sibyll Assen vorgeführt. Stolz und hochgehobenen Hauptes schritt sie daher, wenn auch das schöne Antlitz von tiefster Blässe überhaucht war.

Ehe sie auf der Anklagebank Platz nahm, schweiften ihre dunklen Augen über die erwartungsvolle Menge. Beim Anblick des Gatten, der neben Jachide in einer der ersten Reihe saß, irrte ein schwaches Lächeln als Gruß um ihre Lippen.

Die Gerichtsverhandlung begann. In kurzen Worten wurde das der Angeklagten zur Last gelegte Verbrechen verlesen.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie sich schuldig bekenne, erwiderte sie mit klarer, fester Stimme:

„Nein. Ich bin unschuldig!“

Es gab nur Belastungszeugen — unter ihnen Detektiv Gentry Mason alias Jack Webster, der Neger Jussuf Zigab und der Arzt, der die Gleichheit des eigenartigen Giftes in dem bei der Angeklagten beschlagnahmten Flakon und dem Bodensaß des vor fünf Jahren neben der Leiche des Fürsten Orsinshy vorgefundenen Fläschchens, sowie des im Körper des Verstorbenen seinerzeit erkannten Giftes beschwor.

Die Beweisaufnahme war erdrückend. Jedermann im ganzen Saale mußte davon überzeugt sein, daß die junge, schöne, bisher hochgeachtete Frau dort auf der Anklagebank eine Giftmischerin war. Eine Mörderin — vielleicht mit Jubilligung mildernder Umstände, da der Tote ihrer Mädchenschre zu nahe getreten war. Aber immerhin — Giftmörderin!

Selbst Winfried, der vielleicht der einzige unter dem tausendköpfigen Publikum war, der nicht an Sibylls Schuld glaubte — selbst er fühlte, wie ihm kaltes Grauen den Rücken heraufstieß.

Vorbei die Anklagerede des Staatsanwalts — ein Ratsinnettsstück an juristischer Auslegung. Vorbei auch die Verteidigungsrede des Rechtsanwalts, die trotz ihrer Ueberzeugungstreue die ungünstige Stimmung kaum herabzumindern vermochte.

Jedermann fühlte: die drohende Gewitterwolke über dem Haupt der Angeklagten ballte sich mehr und mehr zusammen. Würde der zermalmende Blickstrahl herniederzuden und das Glück, die Ehre einer bisher hochgeachteten Familie für immer zerstören? ...

Still, mit leicht verschlungenen Händen, die Augen mit einem seltsam leuchtenden Ausdruck in die Ferne gerichtet, hatte Sibyll während der ganzen Verhandlung dagefessen.

Als jetzt die Frage an sie gestellt wurde, ob sie zu ihrer Verteidigung noch selbst etwas zu sagen wünsche antwortete sie ohne Zögern, wenn auch mit leise bebender Stimme:

„Nein!“
Winfried, der sich in der Erregung des Moments von seinem Stuhl erhoben hatte, sank mit einem tiefen Seufzer, der wie ein Stöhnen klang, auf seinen Sitz zurück. Er wußte selbst nicht, was er von diesem Moment erwartet hatte. Aber er fühlte, daß jetzt alles vorbei war für sein Weib, wenn nicht ein Wunder geschah.

Schon wollte der Gerichtshof sich erheben, um sich zur Beratung zurückzuziehen.

Da plötzlich — draußen auf dem Gang Stimmengewirr. Und heftige Ausrufe:

„Laßt mich! Laßt mich! Ich muß hinein!“
Sibyll erbehte beim Klang dieser Stimme. Ihr Oberkörper beugte sich lauschend vor. Ihre Hände falteten sich. Ihre Augen hasteten mit einem seltsamen Ausdruck von Angst und jubelnder Freude an der Tür.

War das „Wunder“ so nahe? ...

Jetzt wurde die Tür aufgerissen. Vergebens versuchten zwei Gerichtsdiener, einen alten Mann, dem die langen weißen Haare wirr über die Stirn hingen und dessen eingesenene Augen wie im Irresein flackerten, den Eintritt zu verwehren.

„Um Allahs Willen — hört mich! Hört mich!“

Eine zustimmende Geste des Vorsitzenden — die Gerichtsdiener ließen den Greis los, der in fliegender Hast an der verblüfften, starrenden Menschenmenge vorbei, nach vorne eilte.

Einen langen, unbeschreiblichen Blick sandte er hinüber zu der Angeklagten, die in bebender Erregung aufgesprungen war und, todesbleich bis in die Lippen hinein und doch mit einem stolzen Aufschwühen in den weitgeöffneten Augen, wie zur Noth erstarrt, regungslos da stand.

Dann stürzte er vorwärts, nach dem Richtertisch.

„Ich melde mich als Zeuge!“ leuchtete er atemlos.

„Wer sind Sie denn?“ fragte die verwunderte Stimme des Vorsitzenden.

„Der — Vater der Angeklagten!“

Große Bewegung im Saal. Winfried, der während der letzten Minuten wie betäubt dagefessen, beugte sich in fiebernder Erwartung vor.

„Wie heißen Sie?“

„Ibrahim el Bahadur.“

„Ihr Alter?“

„Einundsechzig Jahre.“

Die Eidesleistung war schnell abgewidelt. Dann fragte der Vorsitzende aufs neue:

„Was also haben Sie uns zu sagen, Zeuge el Bahadur?“

Der Alte hob wie zum Schwur die Hände. Sein gebückter Körper reckte sich hoch.

„Ich — ich bin der Mörder! Nicht die dort!“

Tumult im Saal. Nur mit Mühe kann die Glode des Vorsitzenden Ruhe schaffen.

„Wodurch können Sie Ihre Aussage begründen, Zeuge el Bahadur? Erzählen Sie uns genaueres!“

Wieder blickte der alte Mann zu seiner Tochter hin.

Und sie erwiderte diesen Blick — groß — voll, in glühender Dankbarkeit.

Dann beginnt er — zuerst zögernd und zitterig ... dann lebhafter, fester:

„Daß ich nicht früher — hier erschien, liegt daran, weil ich nichts — von diesem unglückseligen Prozeß — wußte. Ich bin ein armer, kranker Mann und lebe seit Jahren in der Nervenheilanstalt des Dr. Belford — tot für die Außenwelt. Nur sie dort — meine Tochter — die wußte von meiner Existenz. Sie wußte auch von meinem Verbrechen. Aber — sie schwieg. Aus Liebe zu — ihrem alten kranken Vater.“

Erneuter, noch stärkerer Tumult. All die Hunderte von Menschen, die noch soeben einer Verurteilung der bleichen Frau dort auf der Anklagebank voll grausamer Begierde entgegenfieberten — sie sehen jetzt in ihr eine Heldin, eine Märtyrerin, eine Heilige.

Winfried war ein paar Schritte vorgetreten. Sein leuchtender Blick hängt voll stolzer Bewunderung an seinem Weibe, deren erhabene Seelengröße er erst in dieser Sekunde in ihrem vollem Umfange erkennt.

„Meine Herren —“ fährt der Zeuge mit lauter, immer

schwellender Stimme fort — „Fürst Alexander Orshy war mein Todfeind. Er stahl mir mein — Weib, meine einziggeliebte Sibyll. Seit jener Zeit bin ich ein gebrochener Mann — krank an Leib und Seele. Nur noch durch ein Mirakel, das ich seinerzeit aus Damaskus mitbrachte, konnte ich mir mein verpfushtes Leben erträglich machen. Es ist ein seltsames, Exzier, dessen Rezept mir einst ein Weiser aus dem Morgenlande gab und das sonst allerorten unbekannt ist. Wenige Tropfen lassen das Blut kräftiger pulsen; sie verjüngen den Körper und heben die geistigen Kräfte.“

Abraham el Bahadur machte eine kleine Pause, dann sagte er fort: „Ich hatte den Fürsten wohl 15 Jahre lang nicht gesehen. Ich glaubte ihn nach wie vor in Damaskus — oder in seiner russischen Heimat ... Das las ich durch Zufall eines Tages im „Journal du Cairo“, daß ein gegenwärtig hier vorübergehend weilender Fürst Alexander Orshy — sich mit einem jungen Mädchen aus einer der vornehmsten Kairoer Familien — verlobt habe ... Das durfte nicht sein, — ich kannte ja den Charakter dieses Mannes nur zu gut und hielt es — für Menschenpflicht, das junge unerfahrene Geschöpf — vor einem furchtbaren Geschied zu retten ... Ich forderte den Fürsten auf, seine Verlobung aufzulösen — oder ich würde seiner Braut und ihrem Vater — gewisse Enthüllungen machen ... Er bat, er beschwor mich, zu schweigen — schon wollte ich schwach werden und nachgeben — auch aus egoistischen Gründen — doch das gehört nicht hierher ... Da erfuhr ich aus dem Munde meiner Tochter — sie war damals kaum den Kinderhühen entwachsen, daß der Bösewicht, dem nichts heilig war — nicht Frauentreue, nicht Mädchenwürde, nicht Sitte und Anstand — daß dieser gottverlassene Mensch sich ihr im Dunkel der Straße, als sie sich verirrt hatte, unehrerbietig genah, ja sie tätlich insultiert hatte ... Das machte das Maß zum Ueberlaufen voll ... Zuerst die Mutter — dann die —“

Der Zeuge, der immer erregter, immer nervöser geworden war, stockte plötzlich und griff mit der Hand nach dem Herzen. Sein eingefallenes Gesicht war aschfahl; die Lippen schimmerten bläulich.

Atemlose Stille im ganzen Saal. Die grauenvolle Tragik des toben Gehörten hielt alles im Banne.

Noch einmal redete der arme alte Mann mit Ausbieten all seiner schwachen Kräfte seinen zusammengefallenen, morschen Körper hoch. Stotzweise, abgebrochen, mit langen Pausen dazwischen, erzählte er, wie ihm plötzlich der Gedanke gekommen war, dies giftige Reptil, das nur Unheil um sich verbreitete, zu vernichten.

„Meine Tochter — — erhielt Kenntnis davon — — nach der Tat,“ schloß er mit versagender Stimme. „Ich sah sie an, ihren alten Vater — — nicht zu verraten — — ihn nicht dem Zuchthaus — — zu überliefern — — sie versprach es mir. Wie treu sie — — ihr Gelübde hielt — — sehen Sie — — dort —“

Abraham el Bahadur hatte sich der Anklagebank zuwandte. Sein ausgestreckter Zeigefinger deutete auf Sibyll, die mit erhobenen Armen ein paar Schritte vorgetreten war, als wollte sie den Vater schützen, vor dem, was nun kommen mußte —

Plötzlich schwankte die gebrechliche Greisengestalt. Stützend tasteten die weissen Hände um sich —

Ein dumpfes Geräusch, wie wenn ein Körper zu Boden fiel —

Ohnmächtig wurde der Zeuge aus dem Saal getragen.

Seit beinahe einem Jahr ruht Abraham el Bahadur unter dem kühlen Rasen. Der müde Erdenpilger hat endlich die heißersehnte Ruhe gefunden.

Liebende Hände schmücken den Grabhügel mit einem künftigen Blumenstolz. Ein schlichter Stein trägt als einzige Aufschrift das Wort:

„Heimgeliebt.“

Winfried und Sibyll aber, von deren Leben nunmehr der düstere Schatten, den jene unselige Tat über beide heraufbeschworen, gewichen ist — sie halten das Andenken dieser Irrsinnigen, müdegebehten Menschenseele in Ehren.

Wolltenlos erstrahlt jetzt über ihrem vereinten Dasein die heile Sonne.

(Schluß.)

Aufbau

Von Wilhelm Herbst (München).

Der Konrad sitzt an seinem Häußl das Loch in der Wand, wo während der unruhigen Zeit eine Handgranate hineingeflogen ist und die Steine herausgeschleudert hat. Trübsinnig denkt er nach. Just vorhin hat er drüber bei der „Brotzeit“ in der Wirtschaft das „Blatt“ in die Hand bekommen. Drei Seiten voll Unheil. „Es ist ja doch alles umsonst!“ brummt er, wie er daran denkt, und schneift die Märtekelle in die Kalkpfann. „Für was denn noch plagen, wenn's eh g'fehlt ist!“ Er zieht den Schurz über die Ohren und lehrt sich um. Da geht er gleich wieder ins Wirtshaus.

Wie er ein paar Schritte macht, sieht er seinen Meimon dreijährigen Buben, der aus dem Schweißland eine schöne Mauer gebaut hat. Grad wie er damit fertig war, springt der junge übermütige Geißbock aus dem Stall und wirft ihm mit einem Kreuzsprung die ganze Mauer über den Haufen. Einen Augenblick sieht der Bub niedergeschmettert und nutzlos da und die kleine Hand geht schon nach dem Aug' herauf, in dem's verdächtig schimmert. Der Mund hat sich zu einem „Päpperl“ verzogen.

Aber auf einmal gibt's dem gesunden Buben einen Aud. Trozig wirft er dem Geißbock eine Hand voll Sand nach. Dann kniet er sich fest hin und fängt unverdrossen an, seine Mauer wieder ganz von vorn neu aufzubauen ...

Der Konrad schaut ihm eine Weile zu. Dann kratzt er er sich hinter den Ohren, lehrt um, zieht den Schurz an und holt die Mauerkelle aus der Kalkpfann ...

Frauenwünsche

Von Balduin Reichenwallner.

Adolar wollte heiraten, wußte aber nicht, wie es anfangen sollte, die Seele der Frauen zu durchschauen, um danach seine Wahl zu treffen. „Ganz einfach,“ sagte Onkel Oskar, ein gewiegter Kenner auf dem Gebiet, „frage die Mädels nur, was sie sich wünschen würden, wenn ein großer Zauberer ihnen einen Wunsch gewährte.“ Adolar leuchtete das ein, und er begann die Umfrage.

Fräulein Verta Hochhinaus antwortete: „Eine Milliarde.“ Da nahm er sie nicht.

Fräulein Amanda Niedlich sagte: „Den hellblauen Hut im Schaufenster bei Vertheim rechts in der Ede.“ Da nahm er auch nicht.

Tilly Sausewind wollte ein Auto, Hilde Flimmermann ein Kinoabonnment, Friedel Luftig eine Reise nach Paris, Reibhammel wünschte die Verarmung der Familie Goldberg, Rosa Schmächtig begehrte blonde Haare und eine etwas üppigere Figur, Fräulein Uhl ein Mandat in der Nationalversammlung, Fräulein Schnabel wünschte noch einmal zehn Jahre jünger zu sein.

Er nahm sie alle nicht und fürchtete schon, ewig Junggeselle bleiben zu müssen, bis er auch einmal mit seiner Trudel sprach: „Hör' Trudel, was würdest du dir wünschen, wenn jetzt einmal ein großer Zauberer zu dir käme und gewährte dir die Erfüllung eines Wunsches?“

Sie bekam sich kaum, fiel ihm nur um den Hals und blinnte ihm tief ins Auge.

„Dein Glück.“

Die nahm er.

Kunst und Leben

Von Anna Dix.

Hochstimmige Menschen leiden am bittersten unter der Abnahme ihrer Leistungsfähigkeit im Alter. Sie sollen bedenken, daß den eigentlichen Wert des Menschen nicht das Können bestimmt, — sondern das Sein. Ein großer Mensch, der sein erschlossenes, liebewarmes Herz, ungebrochen durch die Stürme des Lebens, bewahrte, bedeutet durch sein Dasein schon ein kostbares Geschenk Gottes an die Welt.

Wo ein Mensch Großes leistet, ist zur göttlichen Gabe die persönliche Hingabe gekommen.

